

Saatgut, Souveränität, Systemwandel: Warum Wohlstand mit Vielfalt beginnt

Praxisbericht aus der europäischen Politik für den Momentum-Kongress 2025 – Thema: Wohlstand

Paul Grabenberger (Policy Officer und Campaigner bei ARCHE NOAH & DJ in Brüssel)

Ein anderer Wohlstand ist möglich – und notwendig

Die ökologische und soziale Transformation Europas stellt zentrale Fragen an unser Verständnis von Wohlstand. In der sozialwissenschaftlichen Debatte wurde dieser Begriff längst erweitert – von einem eindimensionalen Wachstumsparadigma hin zu einem Konzept, das ökologische Grenzen, soziale Gerechtigkeit und individuelle Entfaltung zusammendenkt. In der europäischen Politik jedoch wird Wohlstand noch immer zu oft auf ökonomische Kennzahlen reduziert.

Dabei war das einst anders: In der Antike war Wohlstand eng mit Bodenfruchtbarkeit und gemeinschaftlicher Versorgung verbunden. Im 18. Jahrhundert sahen die Physiokraten in der Landwirtschaft die einzige echte Quelle von Wohlstand (Quesnay, *Tableau économique*). Erst mit Industrialisierung und Finanzialisierung wurde Landwirtschaft zum „niedrig bewerteten Sektor“, während Kapitalvermehrung und Produktivität zum Maßstab des Fortschritts und des Wohlstands wurden.

Heute zeigt sich am Beispiel der europäischen Saatgutpolitik besonders deutlich, wie dringend ein Umdenken nötig ist. Als Policy Officer bei ARCHE NOAH, ehemaliger Mitarbeiter im Europäischen Parlament und Teil zivilgesellschaftlicher Allianzen erlebe ich, wie stark Fragen von Ernährung, Eigentum, Demokratie und Wohlstand verwoben sind. Während Konzerne durch Deregulierung neuer Gentechnik und restriktive Sortenzulassungen ihre Marktmacht ausbauen, kämpfen Bauern/-äuerinnen in Europa und darüber hinaus für den Zugang zu freiem Saatgut – als Grundlage ihrer Existenz, ihrer Selbstbestimmung, ihres Wohlstands.

Vielfalt als Grundlage eines neuen Wohlstands

Der Verlust an Saatgutvielfalt in Europa, getrieben durch industrielle Landwirtschaft und zentralisierte Marktstrukturen, beschränkt die Handlungsmöglichkeiten von Landwirt*innen und Bauern/-äuerinnen massiv. Der Capabilities-Ansatz von Amartya Sen und Martha Nussbaum macht deutlich, wie dadurch zentrale Verwirklichungschancen verloren gehen: etwa die Fähigkeit zur Selbstversorgung, zur Weitergabe von Wissen oder zur Anpassung an lokale Bedingungen.

Ein linker Wohlstandsbegriff muss auf politische Gestaltung, ökologisch verträgliche Produktion und ein gutes Leben für alle setzen. Er basiert auf zentralen Prinzipien wie Kooperation, sozialer Gerechtigkeit, ökologischer Nachhaltigkeit und internationalem Ausgleich – und erfordert einen grundlegenden Umbau von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Gleichzeitig darf die Bedeutung von materiellem Wohlstand durch den Zugang zu Ressourcen wie Saatgut – etwa für marginalisierte Gruppen – nicht aus dem Blick geraten. Denn wer keinen Zugang zu Vielfalt hat, hat auch keine Möglichkeit zur Teilhabe an Ernährungssouveränität und agrarischer Selbstbestimmung.

Saatgutvielfalt ermöglicht gesunde Ernährung, regionale Kreisläufe, kulturelle Identität und Klimaanpassung. Doch heute sichern nur noch 12 Pflanzen- und 5 Tierarten rund 75 % der Welternährung – ein starker Kontrast zu den ursprünglich über 7.000 genutzten Kultursorten. Diese drastische Reduktion macht das System anfällig für ökologische, soziale und wirtschaftliche Krisen. Wir erleben einen doppelten Wohlstandsverlust: den Verlust biologischer Vielfalt – und die schwindende Freiheit, unsere Ernährung selbstbestimmt und vielfältig zu gestalten. Vielfalt, Resilienz und regionale

Anpassung sind keine Randthemen – sie sind Grundpfeiler eines zukunftsfähigen Verständnisses von Wohlstand.

Der US-amerikanische Agrarsoziologe Philip McMichael (2012) zeigt eindrucksvoll, wie das globalisierte Ernährungssystem von wenigen großen Saatgut-, Düngemittel-, Handels- und Lebensmittelkonzernen sowie Supermarktketten organisiert wird. Diese Machtkonzentration verschärft Ungleichheiten, schränkt Vielfalt durch Patente ein und untergräbt demokratische Kontrolle. Die Frage nach dem Zugang zu Saatgut und der Widerstand gegen die Vormacht großer Agrarkonzerne werfen grundlegende Fragen auf: Wer entscheidet, was wir anbauen, essen und weitergeben dürfen? Wem gehört die biologische Grundlage unseres Lebens? Wer hat Zugang zu europäischer Politik?

Ein progressiver Gegenentwurf ist möglich – und dringend nötig


Besorgniserregend ist, dass immer mehr bäuerliche Bewegungen in Europa und Brüssel (z.B. 2024) von rechten Kräften mobilisiert werden. Unter dem Banner der „Wut der Landwirte“ propagieren sie ein autoritäres Agrarmodell, das bäuerliche Interessen gegen Umwelt- und Klimaschutz ausspielt. Ein glaubwürdiger, progressiver Gegenentwurf muss bäuerliche Rechte, ökologische Vielfalt und soziale Gerechtigkeit zusammendenken – und demokratisch gestalten.

Es gibt Hoffnung: In Brüssel leiten wir mit Arche Noah eine Vernetzungsgruppe mit Organisationen aus ganz Europa. Saatgutbibliotheken werden weiterentwickelt, bäuerliche Netzwerke wiederbelebt und agrarökologische Bewegungen mit solidarischen Grundpfeilern mobilisieren. Sie leben diesen Gegenentwurf – und brauchen politische Rückendeckung. Es geht darum, Handlungsspielräume zurückzugewinnen – nicht nur für Bauern/-äuerinnen, sondern für ganze Gesellschaften, die ihre Ernährungssysteme selbst gestalten wollen. Dieser Wandel hat längst begonnen – aber er braucht Sichtbarkeit, Ressourcen und Vision.

Mein Beitrag zeigt, wie progressive Politik im Bereich Saatgut konkret aussehen kann – basierend auf europäischer Praxiserfahrung, zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit und strategischer europäischer Interessenvertretung. In einem längeren Beitrag würde ich Handlungsempfehlungen für eine progressive Interessenvertretung von Bauern/-äuerinnen formulieren – eine, die sowohl die Kritik an als auch die Bedeutung europäischer Politik ernst nimmt: von der rechtlichen Definition von Gemeingütern wie Saatgut über Open-Source-Lizenzen bis hin zur Demokratisierung agrarpolitischer Prozesse. Ich würde dabei auch Vergleiche zu europäischen Klimabewegungen ziehen, die Mercosur-Kritik einbeziehen und zeigen, wie Ernährungspolitik – auch im Kontext von Umweltfragen – zunehmend zur Bühne politischer Kulturkämpfe wird, etwa beim Streit um Fleischverzicht oder -verbote.

Ich bin überzeugt, dass dieser Beitrag einen zentralen Impuls für den Momentum-Kongress geben kann – weil er zeigt, wie etablierte Wohlstandskritik in konkrete politische Praxis übersetzt wird. Und weil er deutlich macht, dass Wohlstand für viele Menschen nach wie vor bedeutet, den Zugang zu Vielfalt zu sichern – um resilient der Klima- und Biodiversitätskrise entgegenzutreten zu können. Regionale Anpassung, unterstützt durch die Europäische Union, kann so zur Grundlage eines gerechten und lebendigen Wohlstands werden.

Es war lange mein Ziel, beim Momentum-Kongress als Referent teilzunehmen. Ich würde mich sehr freuen, heuer einen Beitrag leisten zu dürfen – und einen praxisnahen Einblick in die europäische Alltagspolitik rund um Saatgut, Biodiversität und Gerechtigkeit zu geben.


Paul Gräbenberger